ZEIT ONLINE

Seenotrettung:

Seine Mission ist geglückt

Die "Sea-Watch 4" steuert den Hafen von Palermo an. Für seinen Einsatz auf dem Rettungsschiff hat sich Jakob Frühmann als Religionslehrer freistellen lassen.

Von **Constanze Broelemann**

1. September 2020, 19:49 Uhr

Jakob Frühmann unterrichtet normalerweise Deutsch und Religion in Wien. © epd Bild

Jakob Frühmann hat in der Nacht nur fünf Stunden geschlafen. Sonntagmorgen, 8 Uhr, Frühmann trinkt hastig eine Pepsi im Umkleideraum der Crew, Hauptdeck der *Sea-Watch 4*. Die hellblaue Schutzkleidung klebt an seinem Körper. Der 29-Jährige sieht aus, als hätte er mit Kleidung geduscht, dabei hat er nur gekocht: 80 Kilogramm Couscous und 40 Kilogramm Reis für die Geretteten an Bord. Die Luft in der winzigen Gästeküche ist stickig. "Mir geht’s gut. Am Nachmittag brauche ich dann aber mal eine Pause", sagt

Frühmann. Die zurückliegenden Tage waren hart. Das Rettungsschiff hat seit dem Wochenende weitere 150 Menschen an Bord. Jetzt sind es 353 Geflüchtete, die die 28-köpfige Crew versorgen muss. Das Schiff ist für viel weniger Menschen ausgelegt, die Geflüchteten sind dicht aneinandergedrängt. "Wir brauchen jetzt schnell einen sicheren Hafen", sagt Frühmann. Stundenlang harrten die Neuankömmlinge stehend auf einem kleinen Rettungsschiff aus. Frühmann und seine Crewkollegen haben das Vorschiff freigeräumt, ein provisorisches Sonnensegel gespannt.

Um Mitternacht ging ein Hilferuf ein. Das Schnellboot *Louise Michel*, gestiftet vom britischen Künstler Banksy, sei überladen und manövrierunfähig. 219 Menschen an Bord. Die maltesische und italienische Küstenwache sind alarmiert, lange gibt es keine Reaktion vom europäischen Festland. 49 medizinische Notfälle und eine verstorbene Person werden schließlich abgeholt. Die anderen Menschen überlässt die maltesische Küstenwache dem zivilen Rettungsschiff *Sea-Watch 4* des Bündnisses United4Rescue, das unter anderem von der Evangelischen Kirche in Deutschland gestiftet wurde. Zwei Tage später, am Dienstagvormittag wird die *Sea-Watch 4* von der Notleitzentrale in Rom erfahren, dass sie den Hafen im sizilianischen Palermo anlaufen darf. Die Crew hat einen sicheren Hafen gefunden. Das Team der *Sea-Watch 4* besteht aus nautischen Profis, Ehrenamtlichen und einem medizinischen Team von Ärzte ohne Grenzen. Die Sprache an Bord ist Englisch. Die Crewmitglieder kommen aus Deutschland, Österreich, Frankreich, England, Italien, Spanien, Japan, den Niederlanden, Bulgarien, Rumänien und Kanada. Die Crew spricht höflich miteinander, man bedankt sich ständig, manchmal ist sogar Raum für Scherze.

Eigentlich stünde Jakob Frühmann nun vor seiner Schulklasse in Wien. Er unterrichtet Deutsch und Religion an einem Gymnasium. Für den Einsatz auf dem Mittelmeer pausiert er ein Schuljahr. "Was wir hier auf dem Schiff tun, ist ein Stück weit Gottesdienst", sagt der katholische Theologe. "Ein Mitarbeiten am Reich Gottes", auch wenn das viele Menschen anders sehen mögen, sagt er, für ihn sei das so. "Für mich ist es ganz klar, dass mein Glaube in der Praxis wurzelt." Schon vier Mal hat er bei Seenotrettungsmissionen mitgeholfen. Dieses Mal ist es die Kirche, die ein Rettungsschiff schickt. Eine politische Kirche, wie er sie sich wünscht. Was genau treibt Frühmann an? "Dass sich jeden Tag neue Boote auf den Weg machen werden." Und: "Dass alles Engagement der zivilen Seenotretter angesichts der Größe des Meeres und der

Komplexität der Problematik aussichtslos scheint." Verzweifelt ist er nicht. Ist nicht seine Art.

"Das Zusammenleben auf der *Sea-Watch 4* hat etwas Urchristliches", sagt Frühmann. "Ganz unterschiedliche Menschen aus zwölf Nationen werfen ihre Fähigkeiten und Talente zusammen, um gemeinsam Menschenleben zu retten.

Sonntagnachmittag, 16 Uhr. Jakob Frühmann lässt das Schnellboot *Bravo* von einer Stahlkonstruktion über Taue ins Wasser. *Bravo* soll die Menschen von der kleinen *Louise Michel* auf die große *Sea-Watch 4* bringen. Frühmann trägt ein Gesichtsvisier, Corona-Schutzmaßnahme. Als *Bravo* zurück ist, zieht er mit seinem Crewkollegen die Menschen an Deck, einen nach dem anderen. Stundenlang. Eine Ärztin an Bord duscht jeden Menschen einzeln ab. Viele saßen sehr lange in den Schlauchbooten in einer gefährlichen Mischung aus Salzwasser und Benzin, chemische Verbrennungen könnten zu Infektionen führen. Ein Team von Ärzte ohne Grenzen behandelt Unterkühlte, kümmert sich um offensichtliche Traumata. Manche der Menschen haben ihre Freunde ertrinken sehen.

Das Deck füllt sich mit Menschen, die nichts als eine Rettungsdecke um ihre nackten Körper geschlungen haben. Ein Crewmitglied verteilt blau-schwarze Armbänder, die die Menschen als Passagiere von "Boot Nummer 4" ausweisen. Außerdem ein anderes Armband, das der Crew anzeigt, ob ein Mensch medizinisch näher zu beobachten ist.

"Libya is hell"

Am Abend, nach viereinhalb Stunden Transportfahrten hat die *Bravo* 150 Menschen von der *Louise Michel* abgeholt. Die Toiletten auf der *Sea-Watch 4* sind überfüllt, die Urinflasche wird herumgereicht. Frühmann zieht sich um, Nachtschicht. Bis Mitternacht muss er aufpassen, dass alles ruhig bleibt an Bord. Die Ruhe wird immer wieder durchbrochen durch Geräusche aus den Funkgeräten, mit denen die Crewmitglieder sich koordinieren.

Vor zehn Tagen hatte das Kirchenschiff die ersten Geflüchteten vor der libyschen Küste gerettet. Männer, Frauen und Kinder. Für die Kleinkinder und ihre Mütter wurde im Inneren des Schiffes eine "*Women's Recovery Area*" geschaffen, ein abgetrennter Bereich mit Holzbetten. 46 unbegleitete Jugendliche sind ebenfalls an Bord. Eine Gruppe von sieben Libyern musste die Crew von den anderen trennen. Es gab starke Spannungen mit

anderen Afrikanern, die in Libyen gefangen gehalten wurden. *"Libya is hell"*, hört man immer wieder.

Jakob Frühmann stammt aus dem Burgenland in Österreich. Er wuchs als Kind von Sozialarbeitern in einem christlichen Elternhaus auf. Eine Kindheit auf dem Land. Sein Elternhaus sei immer offen gewesen für kritisches Denken, sagt er. Seinen Zivildienst absolvierte er in Mexiko, direkt an der Grenze zu den USA: "Die Grenzproblematik, das Thema Pässe – all das war da sehr präsent." Später im Studium habe ihn Dorothee Sölles Buch *Mystik und Widerstand* geprägt. "Die Balance zu halten zwischen Loslassen, Gelassenheit zu üben und gleichzeitig ganz in der Wirklichkeit und Praxis zu stehen", das helfe ihm auch hier an Bord. Er wirkt ausgeglichen. "Ich kann gut den Schalter umlegen", sagt er. Wenn es möglich sei, ziehe er sich zurück, um kurz aufzutanken.

Im Morning-Briefing auf der Brücke gibt Einsatzleiter Philipp Hahn Aktuelles zum Tag bekannt. Wie lange es dauern wird, bis die *Sea-Watch 4* die Geretteten an Land bringen kann, weiß zu diesem Zeitpunkt niemand ganz genau. Mit über 350 Menschen an Bord stünden die Chancen aber inzwischen gut, heißt es. Das Ärzteteam hat schon den Papierkram, alle medizinischen und persönlichen Daten der Flüchtlinge vorbereitet. Alles soll parat sein, wenn die geretteten Menschen an einen europäischen Staat übergeben werden.

Jakob Frühmann sagt, die Seenotretter seien an einem Ort präsent, an dem Europa üblicherweise wegschaut. Auf dem Mittelmeer treffe ein imperialer Norden auf die ausgebeuteten Länder des globalen Südens. "Das ist strukturelle Sünde", sagt der Österreicher, "die so lange da ist, wie die Privilegien der einen auf Kosten der anderen gehen." Frühmann hält es für seine Christenpflicht, Menschen in Not zu helfen.

"God bless 'Sea-Watch 4', keep on praying 'Sea-Watch 4', walking around and saving people's lives", singt Abdou Ngie eines Abends. "Gott möge die *Sea-Watch 4* schützen, betet für sie, sie retten Menschenleben." Der junge Mann aus Gambia hat das Lied spontan gedichtet. Abdou Ngie trug keine persönlichen Sachen bei sich, als er vor ein paar Tagen aus einem Schlauchboot gerettet wurde. Bereits acht Mal habe er versucht, das Mittelmeer zu überqueren. Immer wieder wurde er von der libyschen Küstenwache in das Bürgerkriegsland zurückgebracht. Mit "Pushbacks" sollen die West- und Ostafrikaner daran gehindert werden, Europa zu erreichen.

Die Kirche muss sich in die Verhältnisse im Mittelmeer einmischen

Cisse Amirata kommt aus der Elfenbeinküste. Die 27-Jährige ist mit ihrem eineinhalbjährigen Sohn Ali an Bord. Sie stamme aus einer armen Familie, sagt sie, sie musste hart arbeiten, das gesamte Geld für die Familie erwirtschaften. Als sie dann mit einem 60-Jährigen zwangsverheiratet werden sollte und auch noch zur Prostitution gezwungen wurde, machte sie sich auf den Weg. Auf ihrer Haut sind Spuren schwerer Verbrennungen sichtbar. Vier Monate lang sei sie in einem libyschen Gefängnis gefoltert worden, mit Feuer und Scheren traktiert, sagt sie. Zu dieser Zeit war sie schwanger mit Ali. Auch sie wurde bei ihrem ersten Versuch, über das Mittelmeer zu fliehen, von der libyschen Küstenwache abgefangen. Ihr Ehemann, mit dem sie zwei Kinder hat, ist bis heute in Libyen inhaftiert. Cisse Amirata hat keinen Kontakt mehr zu ihm.

"Die sogenannte libysche Küstenwache macht für uns Europäer den Job des Türstehers", sagt Jakob Frühmann. Erst kürzlich betonten Italien und Malta ihre Absicht, mit Libyen zusammenzuarbeiten. Die Europäische Union wisse genau, was hier im zentralen Mittelmeer vor sich gehe, sagt Frühmann. "Es gibt für diese Menschen keine sicheren und legalen Wege, um nach Europa zu kommen."

Das Deck der *Sea-Watch 4* ist für viele von ihnen der erste friedliche Ort seit Jahren. Zwischen 200 und 300 Menschen kann das Bündnisschiff gut versorgen. Es gibt Decken, neue Kleidung, Zahnpasta, Duschgel und Nahrung. Die Ärzte haben ausreichend Spritzen, Verbände, Wärmedecken im Lager. Mit jetzt 353 Menschen stoßen Rettungsschiff und Crew jedoch an ihre Grenzen.

Für Jakob Frühmann steht fest, dass sich die Kirche in die Verhältnisse im Mittelmeer einmischen muss: "Wenn alle Menschen ein Recht auf ein befreites Leben haben, dann muss das hier und jetzt und auch mit der Unterstützung der Kirche angegangen werden." Eine politische Theologie müsse Herrschaftsverhältnisse reflektieren, sagt Frühmann. Kirche müsse fragen: Wo sind die Mächtigen, und wo sind die Minderprivilegierten, und was bedeutet dieser Zustand für die christliche Botschaft der Befreiung?

Mittwochfrüh soll das Schiff im sizilianischen Palermo anlegen, bestätigt ein Sea-Watch-Sprecher am Dienstagvormittag. Ein Teil der 353 Geretteten war dann mehr als eine Woche an Bord. Es folgen noch zwei Wochen Quarantäne für die Geflüchteten und die Crew. Für die Geflüchteten ist weiter ungewiss, wo genau sie letztlich landen werden.

Irgendwann wird Jakob Frühmann wieder vor seiner Schulklasse in Wien stehen. An Bord haben sich alle Crewmitglieder eine Regel gegeben: keine Handys, keine Zigaretten. Nichts außer stillem Wasser soll vor den Geflohenen konsumiert werden. Wenigstens für den Moment soll es keine Unterschiede geben.

Hinter der Geschichte

HINTER DER GESCHICHTE

Die Journalistin Constanze Broelemann arbeitet eigentlich für ein Schweizer Magazin. Für zwei Monate berichtet sie von Bord der "Sea-Watch 4". Das gehe nur, sagt sie, wenn man mithelfe bei der anfallenden Arbeit: Sie übernimmt Wachdienste und verteilt Essen unter den geretteten Menschen.